

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1913)
Heft: 9

Artikel: Ansprache von Mrs. Chapman Catt am Stimmrechtskongress in Budapest : (Fortsetzung)
Autor: Chapman Catt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Krankheit und sichern Tod getrieben, um diese Nachfrage zu befriedigen.

Wer nimmt den Platz dieser Sklaven ein, die aus der ganzen Welt gesammelt werden? Der Mädchenhandel wird fortbestehen trotz der Gesetze, die dagegen gemacht werden. Der Grund des Problems ist, dass all dies käufliche Laster unrecht ist, unaussprechlich scheusslich, und dass es mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden muss.

Wir christlichen Völker des Westens senden unsere Heere in den Osten, um diesen Völkern zu zeigen, wie sie sich selbst nach hohem, modernem, westlichem, christlichem Muster regieren sollen; und in unsern christlichen Heeren sind zahllose dieser Sklaven des Ostens, die von unserm christlichen Westen für seine Heereslager gekauft worden sind. Ist unsere Stimmrechtsfrage international, so noch viel mehr diese Prostitutionsfrage. Sie liegt unserer allgemeinen Abhängigkeit zugrunde, und wir wollen nicht ruhen, bis wir sie gelöst haben.

Sie und ich mögen gebildet sein, stimmberechtigt, Wähler; aber so lange als andere Frauen ausgebeutet, an Körper und Seele gebunden sind, werden Sie und ich erniedrigt; wir sind noch nicht frei.

Ich glaubte einst, das Stimmrecht würde uns frei machen. Ich glaube noch, dass es die Waffe ist, die wir zur Erreichung dieser grössern Ziele gebrauchen; aber die Frauen der Welt werden nicht frei sein, so lange dieses scheussliche Uebel nicht beseitigt ist.

So lassen Sie uns denn von diesem Kongress aus unsere Botschaft an alle Regierungen der Erde senden und sie bitten, diese internationale Enquete und diese Nachforschungen anzustellen. Und sehen Sie zu, dass keine schönfärberischen Kommissionen bestellt werden. Bestehen Sie darauf, dass Frauen hineingewählt werden, die die Sache von unserm Standpunkt aus ansehen, und wissenschaftliche, moderne Männer, die auf der Höhe der Zeit stehen.

Ansprache von

Mrs. Chapman Catt am Stimmrechtskongress in Budapest

(Fortsetzung.)

Seit dem letzten Kongress haben Ihre Präsidentin und die Präsidentin der nationalen Stimmrechtsvereinigung in Holland eine Reise um die Welt gemacht, um zu erfahren, was die Stellung der Frauen in Asien ist. Was wir geleistet, kann kurz so zusammengefasst werden: Wir haben in vier Erdteilen, auf vier grossen Inseln und auf den Schiffen auf drei Weltmeeren öffentliche Versammlungen abgehalten. Wir hatten unzählige Privatkonferenzen und hatten unter unseren Zuhörern Vertreter aller grossen Rassen und Nationen. Wir sind mit den fortgeschrittensten Vertretern der Bewegung in Ägypten, Palästina, Indien, Birma, China, Japan, Sumatra, Java, auf den Philippinen, auf Hawaii und sogar in der Türkei und Persien, wohin wir nicht selbst giengen, in Verbindung getreten.

Was die Wirkung auf die Bewegung in den Ländern, die wir besuchten, anbetrifft, so schmeicheln wir uns nicht, mehr getan zu haben, als anderen Frauen einen Weg gezeigt zu haben, die willig sind, den Frauen von Asien unsere Teilnahme und etwas von der Begeisterung unserer Bewegung zu überbringen. Sie, die den Weg kennen, werden mehr tun können als wir. Wir hoffen sehr, dass andere Frauen, die die Einsicht haben von der Einheitlichkeit der Frauenbewegung, veranlasst werden, unsere Grüsse zu bringen den asiatischen Frauen, die gerade jetzt so sehr der Ermutigung durch die Frauen des Westens bedürfen, die, von den Fesseln der Tradition befreit, jenen Frauen praktischen Rat geben können, die noch lange

Jahre unter Verhältnissen kämpfen müssen, die bei uns schon längst überwunden sind.

Es wird von allen denen, die mit orientalischen Verhältnissen vertraut sind, zugegeben, dass noch nie im Laufe der Geschichte so gewaltige und bedeutsame Umwälzungen in so kurzer Zeit stattgefunden haben, wie eben jetzt in Asien. Auf diesem grossen Kontinent, der doppelt so viel Einwohner hat wie Europa und halb so viel als die ganze Welt, ist in Zivilisationen, die so unveränderlich schienen, dass der Westen sie für Fossilien hielt, plötzlich neues, modernes Leben gedrungen. Veraltete Gewohnheiten werden weggeworfen wie alte Kleider, und neue Anschauungsweisen, die mehr zu dem modernen Lichte passen, werden angenommen. Das augenblickliche Resultat ist eine eigentümliche Verquickung alter und neuer Gebräuche, solcher aus Ost und West mit all der bizarren Konfusion einer Übergangsperiode.

Es ist nicht leicht, inmitten dieser Verwirrung eine klare und präzise Idee von der Frauenbewegung zu erhalten. Es gibt aber doch einige hervorspringende Tatsachen, die nicht übersehen werden dürfen.

1. Die Frau im Orient ist nie das zufriedene Geschlecht gewesen, als das man sie gerne darstellt. Europäische und orientalische Schriftsteller haben erklärt, dass die Frauen dieser oder jener Nation im Osten die glücklichsten der Welt seien, Da es Männer sagten, glaubten wir es. Es war aber nie wahr gewesen. — Hinter dem „Purdah“ in Indien, in den Harem der Mohammedaner, hinter den Schleiern und vergitterten Türen und geschlossenen Säuffen rebellierten die Frauen in ihren Herzen immer und durch alle Jahrhunderte. Zur Untätigkeit verdammt, warteten sie, warteten auf den Befreier. Wohl gab es einige unter ihnen, die wie gefangene Vögel voll Verzeiflung mit ihren Flügeln gegen die Mauern ihrer Käfige schlugen, und hie und da gab ein Gitter nach, und eine Frau entkam, und jedesmal protestierte sie gegen die Härte, die sie so lange hatte ertragen müssen.

Wir haben auf unserer Reise durch den Osten mit vielen Frauen gesprochen, die nie von der Frauenbewegung gehört hatten, und die doch allein und einsam ein ausführliches Programm für die Befreiung der Frau, das Frauenstimmrecht nicht ausgeschlossen, aufgestellt hatten. Wir hörten sie die verschiedenen notwendigen Stadien der Entwicklung zur Freiheit auseinandersetzen, die Augen funkelnd vor Empörung oder strahlend vor Hoffnung. Ich habe diese Frauen verlassen mit dem Gefühl, die Nähe Gottes gespürt zu haben. Wahrlich ein höherer Geist als der unsere muss zu diesen Frauen gekommen sein und ihnen zugerufen haben aufzustehen, die altgewohnten Ketten zu brechen und Freiheit zu verlangen, die das unantastbare Erbe jedes menschlichen Wesens ist. Das bedingt noch nicht ein plötzliches Erwachen; aber der Hoffungsstern hatte doch den Weg dieser Frauen des Ostens während Jahrhunderten schwach erhellt. Im 20. Jahrhundert ist dieser Stern, wie eine Rückwirkung der allgemeinen Bewegung der Völker und Rassen, zum grossen, strahlenden Lichte geworden.

2. Abgeschnitten von der Aussenwelt haben diese Frauen einen viel grösseren Einfluss auf die Nationen ausgeübt, als man glaubte. Sie tun viel, den Geist der heutigen Bewegung wach zu halten. Wer den Versuch machte, die Gewalt und die Bedeutung des Aufwachens des Ostens zu schätzen, ohne den Einfluss der Frauen in Berechnung zu ziehen, würde weit unter der Wahrheit bleiben. Welche westliche Nation immer versuchte, den Osten zu beherrschen, ohne die Frauen in Betracht zu ziehen, könnte sicher auf eine Niederlage rechnen.

3. Die Männer mögen in guten Treuen glauben, dass die Frauen eingesperrt und verschleiert, schweigsam und untätig sein sollten; sobald nationale Interessen dringend Hilfe nötig machen, haben diese selben Männer, schwarze, braune, weisse und gelbe, noch stets ihre Gründe vergessen und wünschen

nicht nur, nein verlangen, dass diese Frauen ihre Klöster verlassen, ihre Schleier ablegen, das Schweigen brechen und die Dienstbarkeit aufgeben. Zu diesen Zeiten ermutigten sie sie, mit ihren geschickten Fingern die gebratenen Kastanien nationaler Freiheit aus dem vaterländischen Feuer zu holen. Und die Männer nehmen dann die Kastanien und schicken die Frauen in die Klöster zurück, hinter den Schleier, in das Schweigen und die Knechtschaft. Gerade jetzt möchten die Männer in Asien, um nichts egoistischer, als es die Männer des Westens sind und immer waren, von den Kastanien kosten, und deshalb lässt jede Aufsicht nach. Die Frauen organisieren sich, halten Reden, arbeiten. An uns ist es, diese Frauen zu ermutigen, ihren Anteil an den Kastanien zu verlangen, wenn sie sie gewonnen haben. Es ist ein kritischer Augenblick, gerade jetzt, wo Hilfe aus dem Westen der Frauenbewegung im Osten Schwung und Dauer verleihen könnte. Eine Verzögerung würde eine länger andauernde Unterdrückung der Frauen bedeuten.

Die Hauptsache, die erfasst werden muss, ist, dass es eine ernsthafte Frauenbewegung in Asien gibt. Noch liegt sie in den Anfängen und ist wenig organisiert. So war die unsere vor hundert Jahren.

Die Unwissenheit, Apathie und Hoffnungslosigkeit der grossen Masse der Frauen in Asien ist erschreckend; aber von mancher Anhöhe leuchtet doch das Signalfeuer des Reformers und wird nie mehr erlöschen.

Es gibt in vielen Ländern eingeborene Ärztinnen, in Indien eine Juristin, in Indien, China und Birma Frauenzeitungen, in allen Ländern viele gebildete Frauen und ein grösseres Bedürfnis nach Mädchenschulen, als die Behörden befriedigen können. Die Frauen haben auch, wie die Männer, das Wahlrecht für die Municipalbehörden von Rangun, Bombay und andern indischen Städten. Und wir dürfen nicht vergessen, dass neun Frauen während einer Sitzungsperiode in der Kammer der grossen Provinz Kwantung, von der Canton die Hauptstadt ist, sassen.

Niemand, der den Orient besucht, kann sich der Einsicht verschliessen, dass dort die Religion eine viel einflussreichere Stelle im Leben und Denken der Völker einnimmt, als bei uns. Das ist wahrscheinlich nicht auffallend, da ja alle Religionen der Welt in Asien ihren Ursprung hatten, und es ist nur natürlich, dass die einheimischen Religionen im Lande ihrer Geburt unverändert blieben. Alle Gebräuche, die zur Unterwerfung der orientalischen Frauen beitrugen, hatten ein religiöses Element in sich und waren nach dem Volksglauben Gebote der Götter. Das sicherste und hoffnungsvollste Zeichen einer bessern Zeit für die Frauen liegt in der Tatsache, dass die Religionsführer anfangen zu erklären. Wie vor einem Menschenalter unter dem Einfluss der höhern Kritik die christlichen Führer öffentlich die falsche Auslegung der Bibel mit Bezug auf die Frauen verwarfen, die während Jahrhundert gegolten hatte, einen Ausweg suchten, um dem vernichtenden Urteil von Paulus zu entgehen, und wie die erleuchtetsten jüdischen Rabbiner nun darauf hinweisen, dass die Stellung, die die jüdischen Schriften der Frau anweisen, nicht mehr in unsere modernen Zeiten passt, so verwerfen auch der Brahmanismus, Buddhismus, Confucianismus und Taoismus, die grossen Religionen Asiens, die Abgeschlossenheit und Unterdrückung der morgenländischen Frauen, als nicht zu ihrem Dogma gehörend. Alle erklären, die Mohammedaner allein seien schuld daran. Unter dem Halbmond wurde überall Krieg geführt, bis, wie sie sagen, keine Frau mehr ihres Lebens und ihrer Ehre sicher war und sie gezwungen waren, hinter Mauern Schutz zu suchen. Was damals ein Gebot der Notwendigkeit war, wurde eine Sitte, und niemand fragte nach ihrem Ursprung. Da nun alle diese Religionen die Verantwortung für die unterworfenen Stellung der Frauen ablehnen und anfangen, das begangene Unrecht gut zu machen, liegt es an den Mohammedanern, sich gegen

die erhobenen Anklagen zu verteidigen. Und sie tun es. Eine türkische Prinzessin studierte den Koran aufs genaueste, sie ist eine anerkannte Gelehrte für arabisch. Sie erklärte, sie finde darin nichts, das für die Frau ein abgeschlossenes Leben verlangt. Eine ägyptische Prinzessin hat daraufhin die Waffen ergriffen und ist in einem von ihr gezeichneten Artikel in der einheimischen Presse so energisch für die Freiheit der Frau eingetreten, dass ganz Ägypten nun ihre Ansicht kennt. Und jetzt haben sich mohammedanische Frauen in Kairo organisiert, um für die Befreiung ihres Geschlechtes zu kämpfen.

Aber wichtiger als diese Agitatoren unter den Frauen, selbst wenn ihre Führerinnen Prinzessinnen sind, sind die neuen, kräftigen, positiven Sekten, die innerhalb der alten Religionen erstanden. Eine derselben ist die theosophische Gesellschaft, die in Indien grosse Fortschritte macht und überall, wo sie hinkommt, die Fackel der Frauenemanzipation hochhält.

Im Seminar in Madras, in ihren Schulen für Hindu Knaben und Mädchen in Benares und Buddhistenknaben auf Ceylon wird wirklich Wunderbares geleistet. Zwölfhundert orthodoxe Hindu-Knaben in Benares lernen ihre alte Philosophie mit moderner Anwendung. Unter andern werden sie gelehrt, dass die Freiheit der Frauen nicht gegen ihren Glauben verstösst, und sie machen sich daran, das Unrecht, das die Frauen von Indien so lange getragen, gut zu machen. Dreissig dieser Knaben leiten ohne Bezahlung oder Belohnung, während sie selbst noch in der Schule sind, eine Schule für kleine Mädchen, und das schien mir das Bedeutungsvollste, was ich in Indien erfuhr. Auch in Bombay fanden wir Juristen, Ärzte, Lehrer, die alle Theosophisten sind, ohne Bezahlung in überfüllten Mädchenschulen lehren. Ich behaupte nicht, Theosophie zu verstehen oder ihr zuzuneigen. Die Hindus, die sie nicht mögen, sagen, es sei Buddhismus, und die Buddhisten, die sie nicht billigen, sagen, es sei Hinduismus. Was immer man von der Theosophie denken mag, so muss doch der wahre Feminist Mrs. Besant dankbar sein, die diese Schulen gegründet hat.

Auch Brahma Samaj, eine grosse Hindusekte, tritt für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen ein und führt das so konsequent durch, dass es ungefähr gleich viel gebildete Frauen wie Männer unter ihnen gibt. Sie bildet eine grosse Macht zur Aufhebung der Kasten, Hebung der Frauen, Ausdehnung des Unterrichts und Einigung des indischen Volkes. Sie hat Schulen, Zeitungen, hingebungsvolle Führer mit gesunden, edeln Idealen, die, wenn keine andern Einflüsse am Werke wären, mit der Zeit die Völker Indiens neu beleben und stärken würden. Ihre Frauen sind frei vom Purdah, wie die Sitte der Abgeschlossenheit genannt wird. Miss Kumudini Mitra, eine schöne, hochherzige junge Frau, die zu diesem Kongresse hätte kommen sollen, gibt eine Frauenzeitung heraus und steht an der Spitze der Bewegung für Mädchenerziehung in Bengalen.

Die Parsen, eine Sekte, die aus Persien floh, um dem Mohammedanismus zu entgehen, erziehen ihre Frauen und geben ihnen alle Freiheit des Westens. Eine derselben, Miss Sorabji, hat nicht nur Jus studiert, sondern darf auch praktizieren mit Zustimmung der britischen Regierung, die dieses Recht ihren eigenen Töchtern zu Hause verweigert.

Maharanee von Baroda, einem Staat nördlich von Bombay, hat ein Buch geschrieben, indem sie an die Frauen von Indien appelliert, hervorzutreten und ein nützlicheres Leben zu suchen; Schulen zu fördern und für das allgemeine Wohl tätig zu sein. Sie hat viel in Europa gereist und die konservativen Anstrengungen europäischer Frauen studiert, die ihr in Übereinstimmung mit indischen Anschauungen zu sein scheinen. Das Bild der entschleierte Maharanee, das die Vorrede des Buches zielt, ist für ihre Landsmänninnen ein keckeres Beispiel, als sich vorstellen kann, wer mit Hindusitten nicht vertraut ist. In

ganz Indien haben Hindufrauen angefangen, Schulen für Mädchen zu gründen. Sie haben Vereine gegründet zur Fürsorge der Kinderwitwen und andere Unternehmungen zur Hebung ihres Geschlechts. Sie haben die Siva Sedan Schwesterschaft organisiert, die aus Hindufrauen, Parsen und Mohammedanerinnen besteht, und deren Zweck ist, die Schranken religiöser Vorurteile zu brechen, und die Frauen zu befähigen, auf dem gemeinsamen Grund ihrer gemeinsamen Forderung um Befreiung von den ihnen aufgelegten Schranken zusammenzukommen. Alle diese Einflüsse machen sich in den alten Religionen geltend, ganz getrennt vom Christentum, das auch in ganz Asien Schulen errichtet hat und durch Beispiel und Lehre eine Verbesserung der Stellung der Frau predigt.

Was Theosophie und andere Sekten für den Hinduismus tun, tun die Bahais für den Mohammedanismus. Der Gründer Abdul Baha, genannt Bab, kam vor zirka 60 Jahren nach Persien. Aber er und seine Anhänger wurden grausam verfolgt und getötet. Was diese Sekte für uns so besonders interessant macht, ist, dass unter seinen frühen Jüngern eine seltene, begabte Seele war, Kurret ul Aine.

Was für ein bedeutungsvolles Zusammentreffen, dass 1848, gerade als die amerikanischen Frauen die organisierte Stimmrechtsbewegung gründeten, diese Perserin ihren Schleier zerriss und Aufruhr gegen die Gesetze des Islams predigte, die die Frau in eine so demütigende Lage zwangen. Ihre Beredsamkeit ermutigte die Schüchternen, und Frauen folgten ihrem Beispiel. Die Priester kamen und stellten schwierige Fragen, aber sie kannte den Koran besser als sie und bekehrte Zahllose. Ihr Erfolg war zu gross; die Priester bekamen Angst, und sie wandten die alte, überall bekannte Methode an, das Wachstum der Wahrheit zu hindern; sie verurteilten die Lehrerin zum Tode. Ein Bahai in Kairo erzählte mir, dass 20 000 Männer und Frauen für diesen neuen Glauben das Leben gelassen hätten, aber er folgte der allgemeinen Regel der verfolgten Wahrheit und schritt stetig vorwärts, bis ein volles Drittel der Bevölkerung ihn angenommen hat.

Der grösste Einfluss der Bahais ist unzweifelhaft auf Persien ausgeübt worden, wo die Erinnerung an Kurret ul Aine noch frisch ist, denn sie hat eine unsterbliche Hoffnung in den Herzen der Frauen ihres Landes erweckt. Unter dem Einfluss der neuen Bewegung wurden in ganz Persien Knaben- und Mädchenschulen gegründet, und die Idee der Selbstregierung fasste bald festen Boden in den Köpfen der Leute. Die Frauen, für einige Zeit von althergebrachter Sitte befreit, agitierten, organisierten, ja hielten selbst öffentlich Reden. Frauenemanzipation und Selbstregierung schienen für Persien nicht mehr fern zu sein. In der Bewegung waren die Frauen eine anerkannte gewaltige Macht geworden. Vassel el Rayiaith, auch ein Bahai, brachte in Anerkennung ihrer Verdienste eine Frauenstimmrechtsbill im Parlament ein.

Fünfhundert Frauen, angeführt von Nouradojah Kahnöm, einer tapfern, unerschrockenen Heldin, und neun Gefährten, flehten das Parlament an, das Ultimatum von Russland nicht anzunehmen, und diese Gruppe war es, die sich um Hilfe an die Frauen Englands wandte. Es ist unaussprechlich tragisch, dass diese glänzende Vorwärtsbewegung in Persien infolge der kürzlichen Schwierigkeiten aufgehalten worden ist. Jetzt ist den Frauen jedes politische Wirken untersagt, ihre Organisationen sind aufgelöst, ihre Stimmen von neuem zum Schweigen gebracht. Einer Frau, die gewagt hatte, an ihren äusseren Kleidungsstücken etwas zu ändern und so auf der Strasse erschienen war, wurde von der Polizei ein Verweis gegeben und ihr mit Arrest gedroht, falls sie sich wieder so blicken liesse. Starre Reaktion setzte ein, wo alles Leben und Hoffnung gewesen war.

Vergesst nicht, Ihr Frauen des Westens, dass es sich um ein mohammedanisches Volk handelt, und dass ein modernes und

liberales Element in dieser Religion das Volk langsam aber sicher dem Lichte und der Selbstachtung zuführte. Vergesst nicht, dass alles durch die Einnischung der Völker des Westens ein frühzeitiges Ende fand. (Schluss folgt.)

Ein empörendes Urteil.

Wir lesen in der „N. Z. Z.“: „Ein junger Spengler in Zürich 1 wurde wegen Missbrauchs einer geistig mangelhaft entwickelten taubstummen Tochter, die im gleichen Hause wohnte, in Strafuntersuchung gezogen. Er leugnete das Vergehen, wurde aber desselben überführt. Da es sich um einen schweren Fall im Sinne des § 112 St.-G.-B. handelte, so beantragte die Bezirksanwaltschaft acht Monate Arbeitshaus. Das Bezirksgericht erachtete den Fall als einen leichten, obwohl das Gutachten die Damnikatin als eine geistig mangelhaft entwickelte Person bezeichnete und die Tat des Angeklagten noch andere Folgen nach sich ziehen wird. Als Strafe wurde das Minimum von einem Monat ausgesetzt, die durch die erstandene Untersuchungs- und Sicherheitshaft als verbüsst erklärt wurde. Die Staatsanwaltschaft hat gegen dieses Urteil an das Obergericht appelliert.“

Man vergleiche damit folgende Urteile, die wir ebenfalls der „N. Z. Z.“ entnehmen und die auch vom Bezirksgericht Zürich gefällt wurden:

„A. K., geb. 1889, von Altstetten, Zuschläger, zehnmal vorbestraft, ist neuerdings wegen Eigentumsschädigung angeklagt. In der Nacht vom 21. auf den 22. Juni hat er im Garten des Hotels „Baur au Lac“ bei einer Reihe der prächtigsten Blumenbeete die Blumen zerstampft, ausgerissen oder geknickt. Der Schaden beziffert sich auf mehrere hundert Franken. Das Gericht bestrafte K. mit vier Monaten Gefängnis. — M. H. aus Schwäbisch-Gmünd hatte als Verkäuferin in hiesigen Warenhäusern Waren im Werte von mehreren hundert Franken entwendet. Der Strafantrag ging auf drei Monate Gefängnis. — G. D., geb. 1870, von Mönchaltorf, Mechaniker, hat am 1. Juli in der Mittagsstunde einem Spenglermeister aus einer im Hofe des Hauses stehenden Kiste zwei Stück Blei im Gewichte von 55 Kilo entwendet. Da D. wegen Diebstahls und anderer Vergehen bereits achtmal bestraft wurde, verhängte das Gericht eine Strafe von vier Monaten Gefängnis.“

Wir wollen gar nicht etwa sagen, dass das Urteil in diesen letzteren Fällen zu hart gewesen sei; das zu beurteilen, müsste man die Akten genau kennen und erschwerend fiel in die Wagschale, dass die Angeklagten mehrmals vorbestraft waren; aber trotz allem stehen diese Strafen in keinem Verhältnis zu der im ersten Fall zugeteilten. Eigentumsschädigung, Diebstahl bringen den, der sich ihrer schuldig macht, für drei, vier Monate ins Gefängnis, der Mann aber, der ein Mädchen ruiniert, kommt mit einem Monat Untersuchungshaft davon!

Die Sozialisten beklagen sich häufig über Klassenurteile. Ist ein solches „Geschlechtsurteil“ nicht viel schlimmer?

Die zürcherische Amtsvormundschaft.

Über die Tätigkeit der zürcherischen Amtsvormundschaft, soweit sie sich auf die unehelichen Kinder erstreckt, wird folgendes berichtet, das beweist, wie erfolgreich ihre Arbeit ist:

„Von den 363 im Jahr 1912 in der Stadt Zürich verbeiständeten neugeborenen ausserehelichen Kindern waren nach dem Geschäftsberichte des Vormundschaftswesens 19 Stadtbürger, 162 Kantonsangehörige oder Bürger anderer Kantone und 182 Ausländer. 177 Fälle wurden durch den Abschluss aussergerichtlicher oder gerichtlicher Vergleiche erledigt, 38